

Lärmstress als schleichendes Gift

Nach vielen Diskussionen der letzten Jahre über eher hausgemachte Probleme (zum Beispiel Finanzierung Hockenheimring) steht Hockenheim dieser Tage einer externen Bedrohung ungeahnten Ausmaßes gegenüber. Kurz vor Weihnachten hat die Deutsche Bahn einen Antrag auf Planfeststellung beim Regierungspräsidium eingereicht, mit dessen Hilfe sie versucht, sich möglichst preiswert aus vertraglichen Verpflichtungen herauszukaufen, die Vertreter der gleichen Bahnorganisation vor über 30 Jahren eingegangen sind.

Damals wie heute geht es darum, die Hockenheimer Bürger bei weiterhin stark wachsendem Güterverkehrsaufkommen spürbar von Bahnlärm zu entlasten. Wer halbvolle Gläser mehr mag als halbleere, der kann in dem aktuellen Vorgehen der Bahn durchaus einen Vorteil erkennen: Nach über 30 Jahren der Bewegungslosigkeit in den langwierigen Verhandlungen und gerichtlichen Auseinandersetzungen, hat die Bahn nun eine neue „Spieleröffnung“ vorgenommen, die neben dem Risiko einer für Hockenheim am Ende eventuell sehr nachteiligen Lärmschutzplanung immerhin auch die Chance auf eine neue Dynamik in den Auseinandersetzungen mit der Deutschen Bahn beinhaltet.

Um diese Chance zu ergreifen, ist es jedoch unabdingbar, dass Hockenheim sich jetzt wehrt! Die Anforderungen an den dazu notwendigen Bürgerprotest klingen zunächst simpel: er muss laut, viel-

stimmig und nachhaltig sein. Das Problem steckt wie so oft im Detail. Die Lautstärke des Protests lässt sich leider nicht mit der TV-Fernsteuerung regulieren, die Vielstimmigkeit ergibt sich nicht durch das gemeinsame Absingen bierseliger Trinklieder am Stammtisch und auch alle Versuche, Nachhaltigkeit in dieser Angelegenheit durch noch längeres Liegen auf dem Sofa zu bewirken, sind leider zum Scheitern verurteilt.

Wer gegen den Lärm der Bahn etwas tun will, muss jetzt aufstehen, rausgehen und mitmachen. Zunächst bleibt uns noch bis zum 2. April Zeit, um den Plänen der Bahn einen ersten Puffer entgegenzusetzen. Bis dahin müssen möglichst viele Hockenheimer Bürger durch ihre persönliche Einwendung dafür sorgen, dass auch in Karlsruhe (beim Regierungspräsidium) und in Berlin (bei der Deutschen Bahn und dem Verkehrsministerium) zur Kenntnis genommen wird, dass Hockenheim sich wehrt.

Die Stadtverwaltung Hockenheim wie auch die Initiative „Schutz vor Bahnlärm“ haben umfassende Hilfestellung bei der individuellen Formulierung solcher Einwendungen angeboten. Auch heute gibt es einen entsprechenden Infostand an der Karlsruher Straße (Höhe Altenheim) und am heutigen Abend haben alle Hockenheimer die Möglichkeit, durch einen gemeinsamen Lichterzug, der um 21 Uhr am Bahnhof startet, ihrem Protest friedlich Ausdruck zu verleihen.

Im Rahmen vieler Beratungsge-

spräche in den letzten Wochen begegnete mir immer wieder das Argument: „An den Lärm habe ich mich gewöhnt und ändern tut sich doch eh nichts!“

Diese auch in anderen Zusammenhängen verwendete Komfortthese schützt uns zwar zuverlässig davor, beim Fernsehen von einem schlechten Gewissen geplagt zu werden, sie ist jedoch meistens, und im Falle des Bahnlärm-Protests in Hockenheim auf jeden Fall, falsch und gefährlich. Während das Verkehrsaufkommen auf der Rheintalbahn in den letzten 15 Jahren kontinuierlich angestiegen ist und bis zum Jahr 2025 voraussichtlich um weitere 60 Prozent wachsen wird, haben sich diverse Forschungseinrichtungen rund um den Erdball erfolgreich bemüht, dem Phänomen Lärmstress einige Geheimnisse abzurufen.

In Schlaflabors lässt sich zum Beispiel heute die durch Bahnlärm hervorgerufene Gesundheitsbelastung sehr gut simulieren. Die einfachsten und sicherlich jedem einsichtigen Erkenntnisse sind: 1. nicht wach sein heißt nicht, dass man gut schläft. 2. Gesundheitlich viel gefährlicher als das kurzfristige Aufwachen ist ein durch regelmäßige Lärmeinwirkung hervorgerufener, ständiger Wechsel zwischen verschiedenen Schlafstadien (zum Beispiel zwischen Tiefschlaf und Normalschlaf). Obwohl wir nicht wach sind, registriert unser Gehirn diese gefährliche Unruhe, welche unser vegetatives Nervensystem als Bedrohung empfindet,

gegen die es sich durch die Ausschüttung von Stresshormonen zur Wehr setzt. Geschieht das über einen langen Zeitraum, reagiert der Körper darauf durch das „Abschalten“ von Funktionen, wir sind also krank.

Da die moderne Medizin sich bestenfalls noch bei Privatpatienten die Zeit nimmt, den häufig psychosomatischen Ursachen von Krankheitsbildern nachzuforschen, werden wir die fehlende Körperfunktion vermutlich ohne Kenntnis der wahren Ursache medikamentös wieder herstellen und dadurch das Problem langfristig wesentlich schlimmer machen. Typische Folgen von Lärmstress sind deshalb Bluthochdruck, Apnoe (Atemstillstand), Beeinträchtigungen des Herz-Kreislauf-Systems und Störungen des Stoffwechsels.

Wissen an sich hat den rigiden Nachteil, dass es uns bisweilen daran hindert, ohne schlechtes Gewissen auf dem Sofa zu bleiben. So sollte das auch jetzt sein. Es ist an der Zeit, dass wir uns gegen den durch Investitionen verhinderbaren Bahnlärm wehren und für die Einhaltung des Grundrechts auf geistige und körperliche Unversehrtheit auf die Straße gehen. Im Jahr 2000 habe ich Köln verlassen und wurde in Hockenheim „neigeplackt“. Ein Jahr später veröffentlichte die Kölner Rockband BAP ein Protestlied unter dem Titel „Arsch huh, Zäng ussenander“. Ich hoffe, ich muss Ihnen das jetzt nicht auch noch übersetzen!

Konrad Sommer, Hockenheim